

JESUS SCHENKT DEN DURCHBLICK

So isoliert gelesen scheint die Heilung des Blinden bei Besaida einfach eine der vielen Wundertaten Jesu zu sein, freilich etwas sonderbar, weil der Blinde nicht sofort ganz geheilt wird, sondern in zwei Etappen. Im Ganzen des Evangeliums betrachtet handelt es sich bei diesem Ereignis um eine Schlüsselstelle. Sie findet sich genau in der Mitte des Markusevangeliums. Es geht dabei nicht um die zufällige Heilung eines Menschen, dem man unterwegs begegnet ist. Es geht vielmehr um die Heilung der Jünger von ihrem Nichtverstehen und ihrer noch fehlenden Einsicht.

Was ist unmittelbar zuvor geschehen? Gestern haben wir gehört, wie Jesus mit den Jüngern im Boot unterwegs ist und wie er sie vor dem Sauerteig der Pharisäer warnt – diese hatten ihn gerade zuvor um ein Zeichen vom Himmel gebeten, um sich als Messias zu beglaubigen. Jesus warnt sie, sich von ihrem Denken anstecken zu lassen. Ja, eigentlich sind sie teilweise ja von diesem Denken geprägt.

Darum verstehen sie nicht, was er meint, und machen sich nur Sorgen, weil sie keine Brote mitgenommen hatten. Mit anderen Worten, sie sind noch überhaupt nicht zur Einsicht gekommen, wer Jesus wirklich ist, und dass sie mit ihm „das Brot“ schlechthin im Boot haben. „Versteht ihr immer noch nicht?“ – war die Abschlussfrage des gestrigen Evangelienabschnittes.

Jetzt haben wir die unmittelbare Fortsetzung. Es geht darum, dass die Jünger zur Einsicht gebracht werden sollen. Die Heilung des Blinden ist dabei eine Zeichenhandlung, die vieles verdeutlicht.

Als sie den Blinden zu Jesus bringen, nimmt dieser ihn bei der Hand und führt ihn vor das Dorf hinaus. Das ist ein wichtiger Schritt. Das Dorf steht für die kleine Gedanken- und Ideenwelt, die die Menschen dort prägen. Man sieht, was man glaubt, bzw. es kann passieren, dass man nicht sieht, was vor Augen ist, weil man durch Meinung und Konventionen wie geblendet ist. Das Dorf steht für den winzigen Horizont, in dem viele leben und der deren Denken bestimmt. Nur, wer im Dorf lebt und bleibt, kann diesen Kräften oft gar nicht entkommen. Der Mensch ist ein Herdentier, wie es heißt. Ausbrechen ist schwer möglich und könnte sozial geahndet werden. Also passt man sich – bewusst oder meist unbewusst - der vorherrschenden Meinung an. Das gilt in allen Bereichen, besonders aber im Bereich der Religion, die ja ein sehr emotional besetztes Thema ist.

Jesus führt den Blinden aus dieser kleinen Welt. Das ist notwendig, wenn Heilung und Erleuchtung geschehen soll, wenn ein neues Sehen ermöglicht werden soll.

Dann bestreicht Jesus die Augen des Blinden mit Speichel – wir wissen schon, das ist nach damaligem Verständnis konzentrierter Atem, Pneuma und steht für den Geist. Dann legt ihm Jesus zusätzlich die Hände auf. Es kommt zu einer Berührung. Alles ist also ein sehr materielles Geschehen, in dem aber auch der Geist wirkt. Menschen müssen berührt werden, es muss ihnen etwas begegnen, vielleicht sogar „zustoßen“, damit durch eine neue Erfahrung die Grenzen des alten, kleinen Horizonts gesprengt werden.

Dann kommt die Frage Jesu „Siehst du etwas?“ Diese Frage entspricht dem Seufzer Jesu, den dieser zuvor geäußert hatte: „Versteht ihr immer noch nicht?“ Die Jünger verstehen immer noch nicht. Aber Jesus wird in Geduld weiter machen und Schritt für Schritt dieses Verstehen ermöglichen.

Die Antwort des Blinden, der gerade anfängt zu sehen, spiegelt die Situation der Jünger wider: „Ich sehe Menschen, denn ich sehe etwas, das wie Bäume aussieht und umhergeht.“ – Genauso viel haben die Jünger bis jetzt über Jesus verstanden. Sie sehen schon etwas, eine Ahnung ist da, aber die Sicht ist sehr ungenau. Das, was der ehemals Blinde jetzt sieht, ist wohl stark geprägt von dem, was er bisher gehört hatte. Wie kommt er sonst zu dem Vergleich?

Was nun folgt: die zweite Handauflegung und die endgültige Öffnung der Augen leiten den zweiten Teil des Markusevangeliums ein. Im zweiten Teil werden den Jüngern endgültig die Augen geöffnet. Sie werden dann, befreit von den alten Grenzen und Konventionen, Jesus endlich als den sehen können, der er wirklich ist. Aber dazu muss Jesus erst durch Kreuz und Auferstehung gehen.

Denn noch ist die Erkenntnis halb. Das wird dann gleich im folgenden Abschnitt deutlich, wenn Petrus sein Messiasbekenntnis ablegt, und sich dann aber herausstellt, dass er immer noch vom Denken des Dorfes geprägt ist und nicht einsieht, dass Jesus auf ganz andere Weise Messias sein wird, als man erwartet. Dass die Heilung des Blinden etwas mit der Teilblindheit des Petrus zu tun hat, kann man aus dem Hinweis ermessen, dass das Dorf Betsaida ist – nach Johannes 1, 44 der Geburtsort des Petrus.

Was im zweiten Teil des Evangeliums geschenkt werden soll, wird mit der zweiten Etappe der Heilung des Blinden ausgedrückt: der wirkliche Durchblick. Wörtlich heißt es im griechischen Text: Er wurde wiederhergestellt und blickte durch und sah alles von weitem klar.

Den Jüngern soll Durchblick und Weitblick in Klarheit zuteilwerden. Diesen Blick müssen sie bewahren. Der Blinde wird dann nach Hause geschickt, er darf nun in sein wahres Leben zurückkehren – es ist ein Bild für die Heilung und Wiederherstellung der Schöpfung, aber er darf nicht ins Dorf zurückkehren. Das scheint widersprüchlich und unmöglich. Das ist es vielleicht im physischen Sinne, nicht aber im übertragenen: Kehre nicht zurück in dein altes Denken, in den alten Horizont. Beende deine „Tümpel-Existenz“ und lass dich ein auf ein Leben in anderer Dimension.

Die Heilung der geistigen Augen ist ein dynamischer Prozess, der, solange wir leben, nicht abgeschlossen ist. Wir müssen uns dazu immer wieder von Jesus an der Hand nehmen lassen. Das sind dann die Ereignisse, die unser Leben provozieren, durchrütteln oder in Bewegung versetzen. Jesus führt uns aus den ideologischen Dörfern, in denen wir allzu schnell sesshaft werden, wieder hinaus und schenkt einen immer klareren Blick, eine Erleuchtung der Augen, die in dieser Welt schon den Himmel offen sehen kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp